

# Merseburger Correspondent.

Erheben täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Stabsbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Botanikblätter — Kurzgefasst

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile im ersten Raum 25 Pf., im Restamteil 50 Pf., Geschäftszeiten nach dem Tarif. Mehr. Nachdruck des Inhalts ist ohne Rücksicht. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr abends. — Geschäftsstelle: Delagrab 9. —

Nr. 180

Donnerstag den 3. August 1916

43. Jahrg.

## Erbitterte Kämpfe nach der großen Offensive an der Westfront. — Ein neuer Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Küste. — Russische Vorstöße überall abgeschlagen.

### Die Anderen und wir.

(Besiert.)

Die Briten machen es umgekehrt wie wir. Es vergeht kein Tag, an dem jenseits des Kanals nicht verflucht wird, durch alle möglichen offiziellen und inoffiziösen Federn wieder gut zu machen, was die britischen Flottenführer verdorben haben. Der zu Friedenszeiten unter dem Kameleltsnamen „Oberst von Donner und Blitzen“ bekannte militärische Mitarbeiter der „Times“ — alias Oberst Revington, geborener Jaak Mandelbaum — schlägt als neuester britischer Seestrategie die deutsche Flotte auf. Wenn wir das Grauen nicht schon hätten, so würden wir es tollischer nach Herrn von Donner und Blitzen neuestem Elaborat bekommen müssen. Leider aber haben wir ja „die Sentimentalität verlernt“, und so können wir nicht umhin, die Dinge, die sich im britischen und britisch-amerikanischen Blätterwald abspielen, erstler zu betrachten, als es unter normalen Umständen (bei uns) nötig wäre.

Wir reden viel zu viel von „unserer Stärke, die uns erlaubt“, usw., ferner „vom Vangemachten gilt nicht“, vom „Bereitsen, jedes, auch das schwerste Opfer zu bringen“, und in Friedensland laden die Sünder ob aller dieser mit wohlankundigem Pathos vorgebrachten „Worte“, denen die erschöpfendsten „Zaten“ nicht folgen. Warum nicht, wissen wir alle, und wir staunen ob des traurigen Mutes, mit dem man es z. B. gewagt hat — allerdings nur die Federn, die heute lauten können, was sie wollen — die treffliche Rede, die der Großadmiral V. A. C. E. hielt, absichtlich so zu verstümmeln, daß ihr lauterer Sinn in das Gegenteil verkehrt wurde.

Es liegt System darin, wie man drüben aus Niederlage Sieg macht und bei uns jedes Wort verbietet, das die Zeitgenossen darauf aufmerksam machen will, wie wir noch viel dickere Siege erzielen könnten. Es ist zum Plagen, daß man das als Zeuge jener großen Tage vom August 1914 mit ansehen muß, einer Zeit, die nicht durch die Schuld der Träger des großen Gedankens zu einer recht armelichen geworden ist.

Nüchtern und sachlich betrachtet, sind die Presseäußerungen der Briten und Proleten über die Seeschlacht vom 31. Mai natürlich Unsinn. Wenn immer und immer wieder „drüben“ versichert wird: „Na ja, Ihr habt uns allerdings ein paar Schiffe, deren Verlust wir leicht verschmerzen können, auf den Boden des Meeres geschickt, aber — alle anderen Schiffe sind heil oder nur leicht angetrafft heimgekommen“ — so weiß man ganz genau, daß niemand von den Teilnehmern drüben und hüben das glaubt, nicht einmal die eingeweihten Landkrieger. Für diese „Kenner“ aber schreibt man nicht, sondern erhebt für große Publikum, zweitens für die dummen Neutralen und drittens für die noch dümmern „Sunnen“.

Man mag sagen, was man will, John Bull hat entschieden viel Brutales in seinem Charakter, doch auch sehr viel sonnigen Humor: In der Woche, als wir unsere „letzte“ Note auf Professor Wilsons „letzte“ Note vom Stapel ließen, sah ich in einer englischen Zeitschrift Bilder von „Sunnen“ abgebildet. Aufeinander alles blutruhmige Büge in häßlichen Köpfen. Sah man näher hin, so hatten

diese abschreckenden „Sunnen“ nur — Schafsgesichter.

Für diese „Sunnen“ sind die tugendweis erscheinenden Ausflüsse von Revington und Genossen bestimmt!!

Alle diese „britischen Erfolge“ der großen Seeschlacht — auf Zeitungspapier sind nichts anderes, als die Verdäue, die Größe unseres Sieges zu verfeinern. An den „paar lumpigen Verlusten der Briten“ sollen nur die „rudelweis aufgetretenen U-Boote“ schuld sein, „von denen das Meer gewimmelt habe“. („Ingenieur Commander Cossich.“) Natürlich muß an allem Unheil, das Britanien trifft, die Waffe schuld sein, durch deren Überlegenheit wir John Bull mehr als einmal Tränen ohnmächtiger Wut entlockt haben. Daraus könnten wir und sollten wir eigentlich lernen.

Was bezweckt nun England mit der dauernden Betonung, unsere U-Boote hätten die britischen Seeschlachtverluste herbeigeführt? — Nun, man will damit auch bei uns in den Volkstreffen, die von der Marine keine Ahnung haben, den Eindruck wachrufen und festigen: „Eure dicken Schiffe, eure gesamte Artillerie, eure Torpedoboote haben uns gar nichts tun können. Was wollt Ihr eigentlich mit dem Zeug? Eure U-Boote — ja, die machen es. Laßt Euch damit genügen.“

Deutscher Michel, meckst du noch immer nicht, wie man dich drüben und hüben einleiten will?

Wie aber war es und ist es in Wirklichkeit? Ein englischer Panzerkreuzer slog bei der zweiten Salve aus dreizehn 30-Zentimeter-Geschützen auseinander wie ein geplatzt Ei. Ein einziger Torpedoschuh eines deutschen Zerstörers traf das neue britische Linienschiff „Marborough“ so auf, daß der gute „Marborough“ lieber für lange Zeit genug hat.

Tüchtige von Beweisen könnte man anführen für die tadellose Arbeit unserer Artillerie, der Torpedowaffe.

Die Seeschlacht am Stageraal hat den unzulässigen Beweis unserer Überlegenheit gegenüber England erbracht. Das ist keine errechnete „Möglichkeit“, sondern erklärte „Tatsache“. Wir können England niederzwingen, wenn wir wollen. Dieser Wille besetzt die gesamte Flotte von den höchsten Stellen bis zum jüngsten Rekruten.

E. v. F.

## Der Weltkrieg.

Weitere Kundgebungen zum 2. Jahrestage des Kriegesbeginns.

Reichstagspräsident Dr. Brüning hat gestern an den Völkern folgendes Telegramm geschickt:

Der denkwürdige Tag des 1. August 1914 lehrt zum zweiten Male wieder. Auf die Worte weltgeschichtlicher Bedeutung, die Euer Majestät an jenem Tage im Weissen Saale gesprochen, hat der Reichstag mit dem Ausdruck der unerschütterlichen Entschlossenheit geantwortet, in dem Kampf um Deutschlands Existenz nicht über nachzulassen, als bis unter Eurer Majestät ruhmvoller Führung ein tiegreicher Friede errungen ist. Heute nach zwei Jahren gewaltigen Kampfes in unser aller Denken und Tatkraft erfüllt von dem Geiste jenes großen Tages. — Der Schutz des Allmächtigen, die unvergleichliche Tapferkeit und der Todesmut unserer und unserer Ver-

bündeten Meer- und Flotten und ihrer erprobten Führer, die Opferwilligkeit und Hingabe des ganzen Volkes verbürgen uns den endgültigen Sieg. Des Himmels Segen ruhe auch weiterhin auf Eurer Majestät, unserem ganzen Vaterland und unseren treuen Verbündeten.

In die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat richtet der Vorland des Kriegsernährungsamtes eine Kundgebung. Es heißt darin: Von wichtigen Beiträgen des Volkstums abgesehen und auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, hat das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überwinden vermocht, indem es tapfer und einflussvoll seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkung, ja durch Entbehrungen, die schwere Materie des letzten Jahres auszugleichen konnte. Neben dem mühevollen Kampf gegen die überhand nehmende und dem deutschen Volk feindlich, führt der Feind einen schmäblischen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Wassengewalt auf dem Schlachtfeld nicht vermag, das soll der Hunger erzwingen. Wir sollen mitleidig gemacht, der überhand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden. Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fronten reißt uns eine Ernte entgegen, die reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vernehmender Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unseres Volkes seine Kräfte übersteigende Weite anderer Verfahren wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotene Grenze hinausgehen.

Die türkischen Mächte befehlen sich in ihren Beitritten mit der Wiederkehr des Jahresendes des Krieges ausbrüche und jählen die unabweisbaren Erfolge des Vierbundes während der letzten beiden Kriegsjahre an. Sie brühen ihre feste Übersticht auf den schließlich ihren letzten Trümpfe auszuwickeln. Gleichzeitige westfrontlichen die Stellungarten, aus welchen die Ausdehnung des Gebietsgewinns erschließt ist und weisen auf die Tapferkeit und Ausdauer der verbündeten Truppen hin.

In einer Übersicht über die Ereignisse der beiden verflochtenen Kriegsjahre kommt „Allianzblatt“ in Stockholm zu folgendem Ergebnis: Der Rückblick dürfte beweisen, daß die Mächte während der verflochtenen Zeit zwei kritische Zeitpunkte glücklich überstanden haben: den Herbst 1914 und den Spätherbst 1915. Der aufmerksam Beobachter der beiden Kriegsjahre wird finden, daß sich die Ereignisse zu Anfang des dritten Jahres zu einer Krise angebahnt haben, die nach allem, was zu hoffen ist, entscheidend für den Krieg sein wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Deutschland und seine Verbündeten diese Krise überleben und damit auch den Krieg zu ihrem Vorteil entscheiden werden.

In der „Zürcher Post“ wird von besonderer militärischer Seite die Kriegslage im 24. Kriegsmonat besprochen und zur Lage der Zentralmächte gesagt: Nur wer sich die mit großer Organisationskunst und unermüdlicher Energie ohne Scheu vor Kollateralschäden durchgeführten Reaktionen im Westen und Osten vergegenwärtigt, vermag voll zu würdigen, welche ungeheuren Aufgaben von den Zentralmächten bewältigt werden mußten. Insbesondere die deutschen Truppen vollbringen titanenhafte Leistungen.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Die englisch-französische Offensive.

Erhitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Offensive.

Im gestrigen deutschen Heeresbericht heißt es:

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des Bourcauxwaldes sind kleinere Fronteingebrungen Engländer und holländischer Genossen. Ein in 8 Stellen vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von Bourcaux ist glatt abgewiesen. Sehr nördlich der Somme am Abend vorrückende Franzosen sind nach erbittertem Kampf an dem Hügel Monacu teillos zurückgeschlagen.

Südlieh der Somme lebhaft beiderseitige Artillerie-  
tätigkeit, ebenfalls auch rechts der Wass, besonders im Ab-  
schnitt Zhanmont-Pleury und östlich davon. Hier wurden  
getrennt früh Vorposten feindlicher Handgranatentruppen  
abgelesen.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Über das tägliche Ergebnis des „großen Aussehrens“  
meldet der Heeresbericht zum Schluß:

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensiv-  
e im Sommer-Gebiete — in England „The Great Sweep“  
auf deutsch „Das große Aussehrens“ genannt —  
nunmehr ein Monat verlossen ist, währenddessen nach den  
früheren Unterdingungen unsere Gegner die Entscheidung  
unter allen Umständen erträglich haben sollten, lohnt es  
sich, kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht  
worden ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von 28 Kilom-  
etern eine Einbuhrung der deutschen Front von durch-  
schnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht. Aber sie werden  
nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli  
selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie des-  
halb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser  
„Erfolg“ hat die Engländer nach ihrer vorläufigen Schätzung  
mit mindestens 230 000 Mann gekostet. Die Schätzung der  
französischen Verluste stehen uns in jedem Falle keine  
sicheren Grundlagen zu Gebote, sie werden aber, da die  
Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren  
größerer Gewandtheit im Kampfe auch stark sein. Der  
Gesamterlust unserer Gegner wird sich also auf etwa  
350 000 Mann belaufen, während der unsere, so beklagen-  
wert er bleibt, zahllos unerschwinglich mit überhaup-  
t nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des  
langsameren Fortschreitens der Offensive vollkommen  
Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vordersten Linie die  
Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihr verloren  
gegangen sind. Um diese Angaben in das rechte Licht zu  
rücken, wird noch angeführt, daß der erste Monat der  
Kämpfe im Westen bei Verdun aus einem mehr  
als doppelt so großen Geländebezug mit einem Verluste  
von etwa 60 000 Mann bekräftigt hatte, während die Fran-  
zosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann  
einbüßten.

#### Die feindlichen Berichte.

Der französische Tagesbericht meldet: Nördlich der  
Somme vervielfältigten die Deutschen am späten Abend  
und im Laufe der Nacht ihre Gegenangriffe gegen den  
Wald von Hem und das Gehöft Monacu. Der Kampf  
war besonders heftig um das Gehöft. Die Deutschen  
drangen für einen Augenblick ein, aber die Franzosen  
nahmen es sofort wieder zurück. Im Walde von Hem  
wurden alle Angreifer vertrieben.

General Dayg weiß nichts Besondere zu melden.

#### Der König von Sachsen

hat am 31. Juli folgendes kaiserliches Telegramm er-  
halten: „Ich freue mich, Dir mitteilen zu können, daß  
sich die Truppen des 12. (sächsischen) Reserve-  
korps bei den gestrigen schweren Kämpfen ganz be-  
sonders ausgezeichnet haben.“

#### Von den andern Fronten.

##### Der getrigre deutsche Heeresbericht

Durch umfangreiche Sprengungen zerstörten wir die  
französische Stellung nördlich von Fizey in einer Aus-  
dehnung von etwa 200 Meter. Unsere nachfolgenden  
Bataillone machten einige Gefangene, Unternehmungen  
feindlicher Erkundungsleistungen sind weislich von de  
Däiser, nördlich von Hüllsch, südlich von Loos und süd-  
östlich von Reims gescheitert.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

#### Im französischen Tagesbericht

heißt es: Am linken Ufer der Maas scheiterte ein deut-  
scher Angriff auf den Hügel nördlich der Höhe 304  
in unserer Feuer. Am rechten Ufer gelangte eine kleine  
Gefechtsabteilung den Franzosen, südwestlich von Fleury  
vorzurücken und gegen 20 Gefangene zu machen. Ein  
deutscher Handgranatengriff in der Gegend westlich von  
Baux und vom Chapitre-Walde scheiterte.

#### Der Luftkrieg

Deutsche und französische Tätigkeit an der Westfront.  
Der getrigre deutsche Heeresbericht besagt:

Durch Bombenabwürfe auf Biricquelle, belgisch Comu-  
nues und andere Orte hinter unserer Front ist un-  
bedeutender materieller Schaden angerichtet. Es sind  
schwerere Opfer unter der Bevölkerung verurteilt.

Se ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30.  
Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien, ein  
weiteres gestern im Zustande bei Ribon abgeschossen.  
(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

#### Die neuesten Zepellinangriffe auf London und die Ostküste.

Neuter meldet über das gestern im Depeschenstil er-  
wähnte neue deutsche Bombardement auf  
London:

Eine Anzahl feindlicher Luftschiffe passierte vor Mitter-  
nacht die Ost- und Südostküste und ließ an der Mündung  
der Themse Bomben fallen. Der Angriff ist noch im  
Gange.

Eine andere amtliche Neutermitteilung besagt: Bei dem  
Luftangriff von heute nach freuten Luftschiffe in offen-  
bar beträchtlicher Zahl einige Zeit über Lincolnshire,  
Norfolk, Suffolk, Cambridge, Essex, Kent  
und Huntingdon und ließen wahllos Bomben auf  
militärisch belanglose Plätze fallen.

Wessende aus England berichten, daß durch den Angriff  
der Zepellinluftschiffe vom 28. auf den 29. Juli sehr  
großer Schaden angerichtet und viele Menschen ge-  
tötet und verwundet wurden.

Aus London wird gemeldet: Von amtlicher Seite wur-  
den bisher noch keine Angaben über die Anzahl der Luft-  
schiffe, die an dem neuen Angriff auf England teilge-  
nommen haben, gemacht. Es scheint, daß über der  
Themsemündung ein Geschwader von drei Luft-  
schiffen getrennt hat, aber zu gleicher Zeit wurden auch  
in den nördlicher gelegenen Grafschaften von einem

anscheinend gleich großen Geschwader Bomben  
abgeworfen, so daß vielleicht zwei feindliche Geschwader  
anwesend waren. Damit erklärt sich auch die große  
Anzahl der Bomben, von denen einzelne mehrere  
Hundert Pfund gewogen haben dürften.

#### Die Kämpfe an der Ostfront.

##### Kaiser Franz Joseph

hat aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Kriegsbe-  
ginnns an seine Völker und Heere gleichfalls einen Dank-  
erlass gerichtet. Wir entnehmen demselben folgende  
Zellen: Würdig ihr tapferen Ahnen, die in unigen  
Vereine mit den Heeren unserer glorreichen Verbündeten  
dem Feind erzwungenen Antritt der übermächtig heldenhaft  
den Ström, leisten meine geliebten Völker auch da-  
her in jenes hohe Maß begeisterte Pflichterfüllung, wie  
es der großen, ersten Zeit entspricht. In einem mach-  
vollen Siegesstille geeint, bringen sie mit männlicher  
Entschlossenheit jedes Opfer, das die Sicherung eines  
fruchtigen ebensoollen und dauernden  
Friedens erfordert, mit richtigem Verständnisse der  
zum Wohle des Vaterlandes erforderlichen Maßnahmen  
ertragen sie die infolge des Krieges notwendig gewordenen  
Einschränkungen des wirtschaftlichen Lebens und ver-  
eiteln die auf planmäßige Gefährdung der Existenz der  
lieblichen Bevölkerung abzielenden tückischen Ab-  
sichten unserer Feinde.

Die Russen erschöpfen sich weiter in ergebnislosen  
Angriffen.

Der getrigre deutsche Heeresbericht meldet:  
Eine einzelne gegen Huska (am Dniestrkanal) vorge-  
hende russische Kompanie wurde durch Vorstoß deutscher  
Abteilungen vernichtet.

Weislich von Kogolich sind in den gestrigen berichteten  
Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verstärkter  
Artilleriekampf beiderseits des Kosakoffes. Der Angriff eines  
feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abge-  
wiesen.

Gegen die Stoschfront erschöpften sich die Russen  
weiter in ergebnislosen Angriffen. Dreimal wurden sie  
bei und nördlich von Smulanz durch Feuer zur Umkehr  
gezwungen.

Bei Porzi, nordöstlich der Bahn Kowel-Monno wurden  
ein in Gefangenschaft geworfen. Zwischen Mionice und Kers-  
solin führten sie bis zu letztem vergeblich an, um den  
Weg einzelner Graben bei Mionice wird hartnäckig ge-  
tämpft. Es wurden 5 Offiziere, über 200 Mann gefangen  
genommen. Südlich der Turia Patrouillen, Hand-  
granateneinmärsche.

Die Truppen des Generals v. Zingst haben im Juli  
76 Offiziere, 10 998 Mann gefangen genommen, 53  
Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer  
beach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Budanow im  
Sperrfeuer zusammen.

Am Kordicebschnitt, westlich von Buzsacz, rege Ge-  
schäftigkeit. Grobher feindliche Angriffe sind hier  
getrennt nicht erfolgt.

In dem letzten Kampfe sind 271 Russen gefangen ge-  
nommen worden.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

#### Esterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Die Kämpfe bei Mokolow, nordwestlich von  
Kolo meca, endeten für den Feind auch gestern völlig  
ergebnislos. Seine Angriffe scheiterten.

Auch nordwestlich und westlich von Lutz ließ der  
Gegner, offenbar durch seine außergewöhnlichen Verluste  
gezwungen, eine Pause in seinen Angriffen eintreten. Da-  
gegen setzte er nördlich der obersten Turha, ferner im  
Stosch-Knie bei Katalowka und nördlich der von  
Sarnh nach Kowel führenden Bahn seine Auftritte  
in unverminderter Heftigkeit fort. Er wurde überall,  
zum Teil schon durch Feuer, zum Teil im Nahkampf, zu-  
rückgeworfen.

An der Nordostfront, südlich des Rypjat, wurden  
im Juli insgesamt 90 russische Offiziere, 18 000 Mann  
und 70 Maschinengewehre eingebracht.

Russische Vorstoßangriffe gegen Hindenburg?

Aus Berichten von der russischen Front geht un-  
abweislich hervor, daß neue russische Verstärkungen im  
Gebiet der Armee Karpatkin im Anrollen begriffen sind.

Die russischen Offiziersverluste

nehmen bemerkbar überhand, daß jetzt zahlreiche Ba-  
tallone von Leutnants und Kompagnien von Fähn-  
richen geführt werden müssen. Bei den letzten Kämpfen  
westlich Lutz und in der Budowina fielen wiederum meh-  
rere Regimentskommandeure.

Weschel im Kriegsministerium?

Die Waller Nachrichten melden aus Petersburg: Der  
„Ruzhje Slom“ stellt einen Weschel im Kriegsministe-  
rium in Aussicht, weil General Schuchowajew wieder  
die Triendantur des Feldheeres übernehmen solle.

Was wird mit Rumänien?

Die Nachrichten aus Rumänien lauten heute erhe-  
blich skeptischer. Der „Corriere della Sera“ besagt  
den Hochdruck der Agitation der Zentralmächte in Buka-  
rest. Der „Secolo“ meldet aus Jirich, daß die Balkan-  
politiker der Schweiz nicht an den Kriegseintritt  
Rumänien glauben.

Take Jonescu äußerte sich nach einer Audienz beim  
kaiserlichen Hof, daß er nicht die Deutschen haben  
wieder Oberhand gewonnen!

Wie die „Wiener Allgemeine Ztg.“ aus Bukarest drach-  
tet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß die rumä-  
nische Grenze gegen Bulgarien zu auf einige  
Zeit gesperrt wurde. Der Grenzort Siszow, der  
Übergangsort aus Bulgarien nach Rumänien war, ist  
gestern geschlossen worden.

#### Bom Seerriege.

Zur Strafpostrückung an Kapitän Fyatt.

Esquith hat in englischen Unterhaus eine Er-  
klärung abgegeben, in der es heißt: Zu meinem größten  
Bedauern muß ich mitteilen, daß es offenbar Tatsache ist,

daß Kapitän Fyatt von den Deutschen er-  
mordet wurde. Die englische Regierung hat mit  
großer Entrüstung von diesem Verbrechen gegen  
das Völker- und Kriegesrecht Kenntnis erhalten. Wenn  
die Zeit gekommen ist, so ist die englische Regierung ent-  
schlossen, gegen die Urheber dieses Ver-  
brechens, wer sie auch sein mögen und welche Ämter  
sie auch bekleiden mögen, mit aller Schärfe vor-  
zugehen. Die Frage, welche unmittelbaren Maß-  
nahmen getroffen werden könnten, beschäftigt zur Zeit die  
Regierung in erster Reihe.

#### Die Absahrt der „Deutschland“.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus New York  
machte die Hafenbehörde von Baltimore die Ausfahrt  
für die „Deutschland“ frei, deren bevorstehende  
Absahrt bestätigt wird. Die Besatzung des  
Unterseebootes erklärt, die „Deutschland“ werde am Vor-  
mittag in See gehen.

Aufnahme des U-Boot-Krieges mit gesteigerter Kraft.  
Der „B. Z.“ zufolge wird aus Chritiana gemeldet:  
Der in Norwegen angetommene Kapitän des norwegischen  
Schiffes „Subra“ berichtet: Am 22. Juli tauchte in der  
Nähe der „Subra“, 30 Minuten von ihrem englischen  
Bestimmungsplatz entfernt, ein deutsches Unter-  
seeboot auf. In der Nähe der „Subra“ befanden sich  
noch die norwegischen Schiffe „Sunu“ und „Wams“,  
sowie ein schwedisches Schiff. Alle vier wurden,  
nachdem festgestellt war, daß sie Konterbandelung an  
Bord hatten, mittels Petroleum und Öl in Brand  
gesetzt, nachdem der Mannschaft reichlich Zeit für ihre  
Flucht gegeben worden war. Man meint hier, daß in  
der allernächsten Zeit der Unterseebootkrieg mit ge-  
steigerter Kraft wieder aufgenommen werde.

#### U-Boot-Beute.

Londos meldet, daß der britische Dampfer „Claud-  
dia“ und die norwegische Golette „Mars“ verlenkt  
worden sind.

#### Der türkische Krieg.

##### Antlischer türkischer Heeresbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt untern 31. Juli  
mit: An der Front im Irak und in Persien keine  
Veränderung. An der Kaukasusfront keine wichtige  
Kampfhandlung. Eines unserer Flugzeuge warf mit Er-  
folg Bomben auf feindliche Lager und Parks. Ein über  
Ari Durum erdigenes feindliches Flugzeug wurde durch  
unser Geschützfeuer vertrieben. Ein feindliches Schiff  
fiel an der Küste einer der westlich von Mosul gelegenen  
Inseln auf.

An der ägyptischen Front lieferten die von un-  
seren vorgeschobenen Truppenposten ausgesandten Auf-  
klärungsabteilungen den feindlichen Bataillonen er-  
folgreiche Gefechte. Nördlich von Kafia fiel ein von unserm  
Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug auf das Meer  
unter. Die Insassen flohen, nachdem sie das Flug-  
zeug in Brand gesetzt hatten. Eine unserer Bataillone  
verjagte in der Nähe des abgebrannten Flugzeuges eine  
Abteilung feindlicher Kavallerie und erbeutete ein von  
dem Flugzeug abgenommenes Maschinengewehr und an-  
deres Material. An den anderen Fronten keine Ver-  
änderung.

#### Der Krieg in den Kolonien.

##### Aus Deutsch-Ostafrika.

Am 21. Juli wird aus London, 31. Juli, gemeldet: Die  
Engländer besetzten Dodoma an der Zentral-  
eisenbahn in Deutsch-Ostafrika.

Neuter sagt dieser Nachricht hinzu, daß damit die  
Engländer an der Hauptverbindungslinie der Deutschen  
Zug gefaßt haben.

Dodoma liegt am Ruhez, einem Nebenfluße des Rufi-  
gi, 90 Kilometer nordöstlich von Iringa und ebensoviel  
Kilometer südlich der ostafrikanischen Zentralbahn.

#### Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Flot-  
tenverein besaßte sich in der letzten Vorstandssitzung  
mit der Frage des Handels-Unterseebootes.  
Einen dreiten Raum in den Wehrpredungen nahm die  
Frage ein, ob Osterreich die Beschaffung solcher Boote  
entwerfen soll. Unter Berücksichtigung der außerordentlich  
großen Schwierigkeiten sowohl vom technischen als auch  
vom rein kommerziellen Standpunkt aus wurde beschloffen,  
an die maßgebenden Stellen mit der Bitte heranzutreten,  
der Frage des Baues oder der Anschaffung von Handels-  
Unterseebooten rechtseitig die gebührende Aufmerksamkeit  
zuzuwenden. Zum weiteren Studium dieser Frage wurde  
ein Komitee, welches die entsprechenden Fachleute verein-  
licht, eingesetzt.

Griechenland. „Secolo“ meldet aus Athen, die grie-  
chischen Prinzen hätten ihre Reise durch  
Europa dazu benutzt, um festzustellen, wie die Haltung  
der Entente-mächte nach den griechischen Wahlen sein  
würde. Dazu teilte „Secolo“ mit, daß Präsident Poin-  
caré dem Prinzen Andreas folgende Erläuterungen  
gegeben habe: Die Wähler würden nicht dulden, daß  
ein anderer als Venizelos zur Regierung käme, wenn er  
bei den Wahlen die Mehrheit der Stimmen davontragen  
sollte. Jedenfalls, auch wenn die venizelische Partei bei  
den Wahlen unterliegen sollte, würde die Entente wieder  
ein Komitee, welches dem Sultan folgende Erläuterungen  
zuzuwenden. Zum weiteren Studium dieser Frage wurde  
ein Komitee, welches die entsprechenden Fachleute verein-  
licht, eingesetzt.

Frankreich. Die französische Kammer hat sich am  
Sonntag bis zum 12. September vertagt. Der Senat  
hat sich am Donnerstag auf den 14. September vertagt.  
— Hervé macht sich in „Victoire“ zum Wortführer der

Ehrlichkeit, indem er fragt, wo die Einnahmen der zahlreichen wahllosen Veranlagungen während des Krieges geblieben seien. Wir sind zwar in Bezug auf die Einkünfte, immer festhaltend aufzuweisen, dennoch dürfte das Recht, das wir haben, wo hin das Geld gegangen, wie und unter welcher Leute es verteilt worden ist, mehr als berechtigt sein. Man muß uns Aufschluß geben, um peinliche Erörterungen zu vermeiden und nicht Klatsch und Verleumdungen die Wege zu öffnen. Was sollen die Krieger davon denken, wenn man für sie Kriegsgelder organisiert, und sie nach langen Monaten noch nicht einen Sou erhalten haben? Können unsere Politik. Sie müssen glauben, daß Abgeordnete und Minister sich in die vereinnahmten Millionen geteilt haben, um Zänkerinnen zu unterhalten. Wenn Wohlwollige werden ihren Kameraden noch erklären, daß die Presse nicht sagt, weil sie beteiligt ist. Das klingt toll, aber wer hat Schuld? Man glaube nicht, daß ich ein kleines Panama aufdecken will, nur soll man uns nicht bis zum nächsten Kriege warten lassen mit der Verteilung der Einnahmen aus den Wahlzettelstagen von 1914/16.

**Mexico.** Laut „Ndn. Volksztg.“ brachte die New Yorker Zeitung „Sun“ vom 29. Juli die Meldung aus San Antonio in Texas, daß die mexikanische Regierung die Stahlwerke in Monterrey mit Beschlag belegt und dort japanische Arbeiter eingestellt habe zur Herstellung von Kriegsmaterial für die mexikanische Armee. Zugleich wurde das Centre für die japanischen Arbeiter in Mexiko aufgelöst. Am gleichen Tage sei ein Sonderzug mit neun Wagen voll Japaner nach Chihuahua gefahren, um sich den mexikanischen Truppen anzuschließen. Sie fanden unter dem Befehl von sechs japanischen Offizieren und drei mexikanischen Unteroffizieren. Die „Volkszeitung“ erinnert an frühere Meldungen über den Anmarsch eines japanischen Kreuzers mit mexikanischen Schiffbrüchlingen vor Yokohama, wo 4000 Japaner auf mexikanischem Boden gelandet wurden.

## Deutschland.

— **Der Kaiser** hat den Kronprinzen von Sachsen zum Chef des Gardehülsen-Regiments ernannt und dies dem König in einem anerkennenden Hand schreiben über die Tapferkeit der sächsischen Truppen mitgeteilt.

— **Der Orden Pour le Merite** ist dem Hauptmann Kohn vom Hofe, Führer des 1. Bataillons des Grenadier-Regiments „König Karl von Preußen“ (2. Brandenburgisches) Nr. 12 für die heldenhafte Verteidigung der Festung Danaurom (im Mai d. J.) verliehen worden.

— **Neue preussische Generalfeldmächste.** Kronprinz Rupprecht von Bayern, bayerischer Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber einer Armee, Prinz Leopold von Bayern, bayerischer Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber einer Armee, sind zu Generalfeldmächsten in der preussischen Armee ernannt worden. Ferner ist Herzog Albrecht von Württemberg, Generalleutnant, Oberbefehlshaber einer Armee, zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Diese Ernennungen sind am 1. August im Großen Hauptquartier vom Kaiser vollzogen worden.

— **Dr. Wilhelm Ehr** auf dem Felde der Ehre gefallen. Der vielen schmerzlichen Verluste, die der erfindungsreiche Liberalismus bereits durch den Weltkrieg erlitten hat, tritt sich ein neuer an durch den Selbsttod des Helvetenleutnants Dr. Ehr, der zuletzt Deget für mittlere und neuere Geschäfte an der Universität Frankfurt war, heute durch die Begründung des Nationalvereins für das liberale Deutschland, dessen Direktor er war, viel beigetragen zur Verbreitung und Vertiefung der liberalen Weltanschauung und der Kenntnis des Liberalismus in der Geschichte Deutschlands. Ehr, Landwirt, Dr. Ehr mit gutem, die Stimmen hart vernehmender Erfolg für die fortschrittliche Volkspartei im Reichstagswahlkreis Schwab-Bienheim. Dr. Ehr war auch einer der Hauptführer der freisinnigen Bewegung. Große Beredsamkeit und organisatorisches Geschick waren die Hauptgaben des klugen, temperamentvollen, prächtigen Mannes, dessen Ansehen in fortschrittlichen Kreisen in hohen Ehren bleiben wird.

— **Die hinduistischen Sozialisten** stützten am vergangenen Freitag und Samstag den reichsweit-fürstlichen Jugendtag in einem Besuch ab. Unter lächerlicher Führung wurden bestreift das Wert rote Erde in Wägen und die Anlagen der Dortmunder Union. Die Festlichkeiten wurden ergänzt durch Vorträge über die Entwicklung beider Werte und ihre sozialen Einrichtungen. In Dortmund wurden die hinduistischen Herren durch Oberbürgermeister Stiffing im Namen der Stadt begrüßt. Am Sonntag erfolgte die Weiterfahrt nach Straßburg.

— **Anrechnung von Kriegsjahren.** Das Armeekorpsordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Kabinetsorder, monach Angehörigen des Seeres und der Marine, die auf Befehl dem türkisch-italienischen Kriege 1911—1912 oder dem Balkankriege 1912—1913 betrogen haben, ein Kriegsjahr anzurechnen ist.

— **Die erhöhte Zulage zur Einkommensteuer und zur Ertragssteuer.** Infolge der Verärgerung, die die Verabschiedung des preussischen Kriegsgesetzes erfahren hat, werden die erhöhten Zulagen zur Einkommensteuer und zur Ertragssteuer für das erste und das zweite Viertel des laufenden Steuerjahres gleichmäßig fällig. Es sollen auch wir hier, in dem zweiten Viertel des laufenden Steuerjahres gleichmäßig erhoben werden. Bis zur Mitte des Monats August werden daher die Veranlagungsscheine den Steuerpflichtigen zugestellt sein. Die Zulagsätze für die Einzelpersonen, wie aus dem Anlauf kurz wiederholt ist, haben bisher, beginnend bei einem Einkommen von mehr als 2000 M., 5 v. H. bis 25 v. H. des werten Einkommens betragen. Die Zulage wird nunmehr, anfangend bei einem Einkommen von mehr als 2400 M., in Höhe von 8 v. H. bis 100 v. H. erhoben. Die Einkommensteuerzulage der Attengesellschaft, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Bergwerksbetriebe haben bisher 10 v. H. bis 50 v. H. betragen, sie betragen künftig 15 v. H. bis 180 v. H. der veranlagten Einkommensteuer. Der Zulage zur Ertragssteuer ist von 25 v. H. auf 50 v. H. der zu entrichtenden Steuer erhöht.

## Provinz und Umgegend.

† **Erzurum, 31. Juli.** Ein schwerer Unfall ereignete sich in Scharbada bei Erzurum. Dort wurde der 18 Jahre alte Landwirtsohn Erzurum Koeller von einer wild gewordenen Kuh derartig gegen den Unterleib gestoßen, daß der junge Mensch infolge innerer Verletzungen hoffnungslos darniederlag.

† **Freiberg, 31. Juli.** Hier fielen vier Schulfinder, die sich selbst des Todes, ein Ferkel zukunftsgeheimert hatten, in einen Teich, wobei das 13 Jahre alte Mädchen Beper und der 11 Jahre alte Knabe Erich Schmidt aus Freiberg ertranken. Die beiden anderen Kinder konnten mit knapper Not gerettet werden.

† **Wilmars, 1. Aug.** Eine Verolung bis zu dreihundert Mark, ausnahmsweise auch mehr, aus der Zentralkasse für das Feuerlösch- und Sicherheitswesen führt das Großherzogt. Staatsministerium jedoch zu, der eine vorläufige Brandversicherung an einem Gebäude, einem Getreide-, Heu- oder Strohhof oder einem sonstigen Lager von Nahrungs- und Futtermitteln, auch wenn sie sich nicht in einem Gebäude befinden, sowie an Freizeitanlagen auf dem Felde mit dem Erfolg angeht, daß die Befreiung des Betrages von der Einkommensteuer.

† **Meiningen, 1. Aug.** Nichtarten für Kinder sind mit dem heutigen Tage in hiesiger Stadt eingeführt worden. Jeder Haushalt, dessen Kinder unter 12 Jahren angehören, ist durch keine Miltaxie an einen bestimmten Milchverkäufer gebunden, der nun verpflichtet ist, die auf der Karte angegebene Milchmenge abzugeben.

† **Kassel, 1. Aug.** Der 27-jährige Ernterand der Zimmermann Günther, der im Werk in die Schwemme geritten hatte, mit dem Pferd. — In Kassel hängen erkrankt beim Baden in der Fulda der neunjährige Schüler Webert.

† **Alten, 31. Juli.** Die erste Wiegente ist mit dem Eintritt der trockenen Witterung beendet. Bezahlt werden Champignons mit 50 Pfg., Stempfle mit 60 Pfg. bis 70 Pfg. das Pfund.

† **Leipzig, 1. Aug.** Während ein Bootfahrer am Montag mittag Kunden verlor, fuhr ihm ein Spießbube sein an der Ede Süd- und Kronprinzengasse haltenden Fuhrwerk weg, ließ den Wagen mit dem Brot im König Albertpark stehen und verschwand mit dem Pferd. Das Tier, ein etwa 12jähriger schwarzbrauner Wallach, hat einen Wert von 2000 M.

## Gerichtsverhandlungen.

1. **Taufend Mark Geldstrafe wegen „Samstern.“** Gegen die Ehefrau des Großkaufmanns J. S. in Chemnitz war Anzeige wegen „Samstern“ erstattet. Bei der Freizeitschlichtung im April hatte sie nur einen Betrag von 18 Pfund Fleischnahrung angegeben. Bei der polizeilich angeordneten Hausdurchsuchung wurde die Durchsuchung der Kellerräume große Verästelungen. Mehr als 400 Pfund Konfekt aller Art, Schinken in Burgunder, Gulasch, Sülze und extra feine Delikatessen wurden zur Verfügung gestellt und diese mehrere Zentner wiegenden Vorräte sofort beschlagnahmt. Die Angeklagte hatte gegen ihre erste Verurteilung zu 6 Wochen Gefängnis in der Strafkammer ein Rechtsmittel eingelegt. Der Ehegatte an der Strafkammer auch ein Rechtsmittel eingelegt, wurde die Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe von 1000 M. umgewandelt. — Ja, warum ist denn der Ehegatte nicht auch bestraft worden?

2. **Verurteilung verorbener Schinken für das Militär.** Die Strafkammer in Frankfurt a. M. beurteilte den fleischverarbeitenden Geschäftsbetrieb „E. J. Schindl“ in Frankfurt a. M. für den Zeitraum vom 1. April bis zum 31. März 1913, in dem verorbene Schinken für das Militär geliefert, Erziehung wurde sofort verhängt.

1. **Leipzig, 31. Juli.** Der Viehhändler und Viehhändler Emil W. in Leipzig hatte sich vor dem hiesigen Landgericht wegen Zurechnungsgegenstandes gegen die Bestimmungen der Bundesgesetzgebung, die Höchstpreise für Schlachtwiege betreffend, zu verantworten. Er handelte sich in 4 Fällen um den Verkauf von Rälbern und in einem weiteren Falle um den Verkauf von Hammeln. Am 4. März d. J. hatte der Angeklagte in Berlin 51 Stück Rälber für 3004,40 M. gekauft, die er sofort für 9000 Mark wieder verkaufte. Abzüglich der ihm erwachsenen Spesen hat er von Rälbern 19,80 M. das Stück verdient. Einige Tage später kaufte der Angeklagte in Berlin 94 Stück Rälber zum Preise von 14,95,10 M., für die er beim folgenden Verkauf 19,92,80 M. wieder erhielt. Bei diesem Geschäft verdiente er nach Abzug seiner Kosten 12,60 M. an jedem Kalbe. Bei 2 weiteren Fällen in denen es sich um den Verkauf von nur einzelnen Rälbern handelte, erzielte der Angeklagte einen Gewinn von 36,40 M. bzw. 23,40 M. an einem Kalbe. Endlich kam noch der Verkauf von 30 Hammeln in Frage, die er am 3. April mit 120 M. für das Stück (Lebensgewicht) gekauft, von denen er dann 28 Stück für 128 M. und 2 Stück für je 135 M. weiter verkaufte. Wie der Vorgericht feststellte, betrug in Freiburg der Verdienst an jedem Kalb oder Sammel 3 bis 4 M. In Kriegsjahren wird der Verdienst ungefähr auf das Doppelte gerechnet. Da der Angeklagte diesen Preis wesentlich überschritten hat, erkannte das Gericht gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 1500 M. Geldstrafe, ersatzweise auf 100 Tage Gefängnis.

## Vermischtes.

• **Der Schaden der New Yorker Explosion.** Das Neutestische Bureau meldet aus New York: Bei der Explosion auf der Insel sind nur wenig Menschen aus dem Leben gekommen; aber der Schaden ist sehr groß. Er wird auf 5 Millionen Pfund Sterling geschätzt, darunter befinden sich 40 000 Tonnen Kohlen und im Werte von 3 1/2 Millionen Dollar und 8 Eisenbahnen mit gelatztem Schmelzblei und Munition beladen. 13 Magazins und 8 Feuerwehreinrichtungen wurden beschädigt. Die Freizeitsituation wurde leicht beschädigt.

• **Abreise eines Mannigen.** In der Nacht auf Sonntag wurden in der Wilmersdorfer Straße Klammern aus dem Fenster einer Fremdenzimmerei beobachtet. Ein herbeigeeilter Schuttmann fand im Zimmer einen Mann, der völlig entkleidet mit dem Hut auf dem Kopf im Bett lag, während Fenstervorhänge und Rahmen hinterher brachten. Der Wächter benutzte die Verwirrung in möglichst bester Weise, um zu ermitteln, und konnte erst nach einer Flucht von 2 Kilometern durch das

Zentrum der Stadt eingeklinkt und der Zerkentfinit überwiegen werden.

• **Häufige in amerikanischen Baderorten.** In der nördlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans sind, wie gemeldet wird, viele Häufige der gefährlichsten Art festgesetzt worden, die zu einer Panik in den Baderorten führten. Einem New Yorker Arzt wurden von einem Sol beide Hände abgehauen. Präsident Wilson hat beföhlen, daß die Küstenwachen Jagd auf die Untiere machen, und für jeden gefangenen Häufigen eine Prämie aussetzen sollen.

• **Der Log. Schillingenbräuhaus.** d. h. die Ringe, Abfetten, Anhänger um die von Soldaten in den Schillingenbräu aus Granatplättchen gefertigt werden, wurde nunmehr in Frankreich verboten. Die Seeresleitung stellte nämlich fest, daß diese Kriegsindustrie die Soldaten unnötig gefährde, da viele Leute sich bei der Arbeit mit unheimlichen Geschwindigkeiten verletzen und sich dabei ernstliche Verwundungen zuzogen, daß sie von der Front zurückgeschickt werden mußten. Da aber die französische Heeresleitung die Zahl der im Feuer erlittenen Verwundungen ohnedies schon als allzuhoher empfindet, ist das Verbot leicht zu verstehen. Diese Maßregel wird einer großen Anzahl von Geschäftsunternehmungen im großen Frankreich ein Ende machen: die vielen kleinen Kaufleute, die in Mittel- und Südfrankreich dieses Mode ausüben, indem sie sich daran machen, die Anzahl solcher angeblich echter Schillingenbräuhausstoffe zu fabrizieren, müssen ihre Betriebe schließen, da das Verbot die Fortführung dieser Publikumsverführung natürlich unmöglich macht.

• **Taufend Zentner verheimlichte Kartoffeln.** In einer Vorstands- und Ausschussung des Zittauer Vorortes vereins machte Landtagsabgeordneter Stadtrat Schwooger auch Mitteilung über die Dresdener Verhandlungen mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, v. Bachtel. Danach habe sich, so berichtet die „Oberl. Post“, bei einer vom Ernährungsamt vorgenommenen Kontrolle der Lebensmittelverteilung ein Fall ereignet, der geeignet ist, empfindliches Aufsehen zu erregen. Bei einem Bauernhof im Zittauer Bezirk wurden tausend Zentner verheimlichte Kartoffeln aufgefunden, die trotz Verbots zum Viehhüter vorgelesen waren. Gegen hundert Zentner Roggen zur Schweinefütterung hatte der Landwirt und Mühlenbesitzer B. in Zittau in der Nähe der Baugeben verkauft. Das Schöffengericht Zittau hob nach der „Oberl. Post“ auch ein Verbot, daß die Befolgung der Kriegsernährungsmitteilung zu fordern sei und daß es sich um wenig wertvollere Getreide erweisen und höchst verwerflich behandelt habe. Nur wegen seiner bisherigen Ungehorsamkeit kam er mit 850 Mark Geldstrafe oder 85 Tage Gefängnis davon.

• **Eine reiche Amerikanerin in Berlin** klagte — so erzählen die „Londoner Times“ — über die Unannehmlichkeiten, die ihr der Mangel an Zink für Kinderkleider verursachte. „Aber derlei Stoff kann man doch hier bekommen“, sagte man ihr. „Aber nein, ich meine das englische Fabrikat; das wird nur in England gemacht.“ Zu ihrem großen Erstaunen erfuhr sie, daß dieser Stoff, trotzdem er immer aus England eingeführt wurde, in Deutschland hergestellt werde, und zwar nur wenige Meilen von dem Plage entfernt, wo sie wohnte. Und nicht ohne Grund, denn wurde direkt in Deutschland verkauft.

• **Über eine Bitte des preussischen Kriegsministeriums in Frankreich** weiß „Le Droit“ zu berichten. Da die sogenannten „Wiener Bonbons“ wegen der Kriegsernährung nicht mehr gut genug verkauft werden, sollte der in Frage stehende Zuckerbäcker neue Bonbons in neuer Packung her unter der Marke: „Die Wächter der Laster“. Diese Bonbons sind in Packung mit den beliebigen englischen, französischen, russischen und japanischen Farben geschmückt und außerdem mit herzerquickenden patriotischen Sprüchen versehen. So heißt es auf dem einen: „Dieser mutige kleine Krieger hat Japanischgeschmack“. Auf einem anderen: „Dieser furchterregende kleine Franzose schmeckt nach Schokolade“. Oder: „Dieser kluge Japaner ist mit einer Kirche gefüllt“. „Dieser kluge kleine Franzose hat Mandarinsgeschmack“, und: Der wunderbare große Kolosse schmeckt nach Sibirien und außerdem aber verpackt der Phantasie des patriotischen Konditors aus freistelliger Packung mit dem Sprüchlein: „Diese Damen des roten Kreuzes sind mit Creme gefüllt“.

• **Mittelschulabreitungen in Nürnberg** Briefpostamt. Im Nürnberg-Briefpostamt werden Mittelschulabreitungen im August gegen ein Taggeld von 3,70 M. mit gutem Erfolge vertrieben.

• **Der Windhund als Jagdopfer.** Der Rechnungsrat Zahmmeister a. D. Hoffmann in Dangitz hatte das Jagdgebiet Ziganenberg gepachtet. Eines Tages traf er auf dem Gelände einen fremderlaufenden Hund, von dem er annahm, daß er wilderte, und den er sofort erschoss. Nachher stellte es sich heraus, daß der erschossene Hund, ein Windhund im Werte von 2000 M. dem Ziganer Eigentum gehörte. Hoffmann wurde aufgefordert, anzugeben, wo der Hund und namentlich dessen wertvolles Halsband geblieben sei, verweigerte aber die Auskunft, sodas gegen ihn Klage erhoben wurde. Das Schöffengericht nahm auch an, daß die Tötung des Hundes zu unrecht erfolgt ist, und beurteilte Hoffmann zu einer Geldstrafe von 500 Mark. Hoffmann legte der Beurteilung Berufung ein. Die Strafkammer entschied, daß die Tötung des wertvollen Hundes zwar in keinem Verhältnis liege zu dem Schaden den er unter Umständen dem Jagdpächter hätte zufügen können, doch erkannte die Kammer auf Freisprechung des Angeklagten, indem sie sich auf eine alte Jagdordnung aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stützte. Danach dürfen fremderlaufende Hunde nur dann nicht sofort erschossen werden, wenn es sich um Jagdhunde handelt, die während einer Jagd von einem Heteren in das andere hinübersehen. Dieser Fall traf aber auf den Windhund nicht zu.

• **Radium als Bankdepot.** In Chicago wurde dieser Tage für einen Bankier eine ebenso wertvolle wie eigenartige Sicherheit gegeben, nämlich eine Menge von 100 Milligrammen des radioaktiven Elements Radium. Der Kredit wurde von der „Continental Commercial Bank“ an die „Chicago Safe & Storage Co.“ für 250 000 Dollars. Das Institut hat diese Menge angenommen, um das Radium später umsonst zu verhandeln, zu werden ausliehen zu können. Man beschäftigt im ganzen für 500 000 Dollars Radium anzuschaffen. Das auf der Bank liegende Radium wird jetzt an Ärzte verliehen, und zwar zunächst gegen Bezahlung, bis der Betrag vorrätig ist, die Bezahlung geschieht in die Zukunft, die Radiummengen werden bringen den Fällen ohne Bezahlung auszuliefern werden. Der wertvolle Stoff wird in Goldtuben verpackt, die sich wiederum in einer Hülle von anderem Metall befinden.

Benachrichtigung Redaktion, Druck und Verlag von Th. Kasper in Merseburg.

# Leichte Hochsommerebekleidung

**Damen- Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Jacken- Kleider, Paletots, Gummimäntel**  
**Kinder- Kleider, Röcke, Jacken, Mäntel, Knaben- und Mädchen-Blusen**

sind noch in grosser Auswahl zu niedrigen Preisen am Lager und sind ohne Bezugschein erhältlich.

## Otto Dobkowitz, Merseburg.

### Alterwagen gesucht!

Gebrauchte aber noch gut erhaltene 4- und 2-achsige Alterwagen, möglicherweise mit Ersatzteile, werden sofort zu kaufen oder auf 3 Monate zu leihen gesucht.

Offerten mit genauer Preisangabe an

**Mannschafts- Gefangenenerlager Merseburg.**



Ein Transport  
große u. kleine  
**Läufer-  
schweine**

sind eingetroffen.

**Ernst Baumann,  
Gothardstr.**

### 1 Gannenziegenlamm,

8 Monate alt, rein weiß, ohne Höcker, wegen Wangel an Platz für 65 Mk. zu verkaufen  
**Bürchenberg a. S., Soblienstr. 8.**

### Guteh. Handwagen,

passend für Fleischer oder Händler, zu verkaufen **Föhrendorf Nr. 3**

### Gebr. National-Kontrollkasse

zu verk. Off. unter U D 1046 an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

### Ein gebr. Fahrrad

zu verkaufen **Obere Breite Str. 18, Hof.**

### Eine wenig gebr. Rohrbröhre

zu verkaufen: **Kl. Mitte: Nr. 10.**

### Achtung!

—Balle für alte  
**wollene Strumpfabän:**  
Nro 1,55 Mk. für Lumpen und  
Metalle höchste Preise.  
**Frau Irmisch, Johannisstr. 16, vi.**  
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten



### Ern

**Schuhfett Eranolin und  
Univerfal - Ern - Lederfett**

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende El Wachs Lederputz Martin Seerührerplakate.

Fabrikant: **Carl Gontner, Chem. Fabrik, Öppingen (Württemberg).**



Morgen fährt sich zum zweiten Mal der Tag, an dem uns durch den Reid unserer Feinde das Schwert in die Hand gedrückt wurde. Und noch ist ein Ende des blutigen Krieges nicht abzusehen. Die harten Kämpfe in Ost und West haben erneut unsere Lazarette gefüllt. Für die Verpflegung der Verwundeten brauchen wir aber Geld und wieder Geld. Mögen unsere Mitbürger, an deren Opferfreudigkeit wir schon so oft appelliert haben, den Jahrestag des Kriegsbeginnes zum Anlaß nehmen, unsere Kassen neu zu füllen und uns dadurch in die Lage zu versetzen, den Zielen des Roten Kreuzes gerecht zu werden.

Zur Annahme von Geldpenden ist unsere Geschäftsstelle Seffnerstraße 1 bereit, woselbst Listen zur Einzeichnung der Beiträge aufstiegen.

Merseburg, den 31. Juli 1916.

**Der Mobilmachungs- Ausschuß  
vom Roten Kreuz.**

Mehrere

# Frauen und Mädchen

zum sofortigen Antritt gesucht.

Fahrtgeld wird verstüet.

## Brunnenversand Lauchstädt.

Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett

iebt

beschafft, kauft billiger als während der Saison, muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Gontner's

### Pflaumen - Verpachtung.

Freitag den 4. August, 9 Uhr vormittags, findet die öffentliche meistbietende Verpachtung der diesjährigen Pflaumennutzung des Ritterguts **Roßhübel** bei Merseburg statt.

Bedingungen werden beim Termin bekannt gegeben.

**Rusche.**

## Bad Dürrenberg Amtsberg.

Freitag den 4. d. Mts. nachmittag 4 Uhr

## grosses Militäer-Konzert

der Landsturmkapelle Merseburg.

Eintritt 50 Pfg.

Militär und Schüler 25 Pfg.

Verwundete frei.

### 8. Preuß.-Süddeutsche Lotterie.

Erneuerung der Lose muß bis 7. August erfolgen.

**Geldlotterie zu Gunsten des Bundes Jungdeutschland.**

Ziehung 15 u. 16 August.  
Lose zu 3 Mk. zu haben in der **Ag. Lotterie-Gesellschaft, Halle-Str. 26.**



Das Konzert in Niederbeuna heute Mittwoch abend beginnt nicht 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, sondern **1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 9 Uhr.**



### Ehem. Garde

Donnerstag, 3. Aug.:  
Monatsversammlung  
i. Peraos Christian

### Alter. Kriegerverein.

Die Kameraden treten zum Begräbnis eines Kriegskameraden  
Donnerstag nachmittags punkt 4<sup>30</sup> Uhr an der „Guten Quelle“ an.  
Das Direktorium.

### Menzels Restaurant.

**Asal in Gelée**

### Dame für Stenographie

(Mit 120 Silben), Maschine und leichte Büroarbeit für sofort oder später gesucht. Nur erste Kraft findet Berücksichtigung. Besuche mit Belegausdrücken u. Gehaltsanprüchen an die

**Kleinbahnabteilung der Provinzial-Verwaltung.**

### Tüchtige

### AnlegerInnen

für Schnellpresse u. Ziegel sofort gesucht.

**Gutenberg-Druckerei (Woldemar Hollig) Merseburg.**

### Tüchtige

## Schneiderinnen

für sofort gesucht.

### Otto Dobkowitz.

**Tüchtiger Kutscher, kräftiger Hausdiener, 1 Mädchen, welches**

**und ein älterer alleinstehender Mann als Pferdepfleger**

gesucht.

### Wehmayer,

Kantinenbetrieb

**Ammoniakwerke Merseburg.**

### Saubere Aufwartung

für den ganzen Tag sofort gesucht

**Christiansstr. 6.**

Von einem armen Manne ist die Altersrente in 5 Stück Zinsmarktscheinen verloren. Der erl. Finder wird gebeten, selbige beim Stadtkler. **Hrn. Richter** abzugeben.

**Wegen eines Befehls.**

Volkswirtschaftliches.

Einfluß und Vertrieb von Emmenhofer Käse. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft gibt bekannt, daß die Stellungsbauer der von ihr unter dem 2. Mai 1916 getroffenen Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Käse (Emmenhofer Käse) vorläufig bis zum 31. Oktober 1916 verlängert wird; durch die Sachlage erforderliche Änderungen bleiben vorbehalten.

Die Einkäufe hat nach einer neuen, im Reichsgeheißblatt veröffentlichten Verordnung der Kriegsverwaltung für Me und Kette in Berlin abgemessen und einen angemessenen Preis dafür zu zahlen. Der Preis für 100 Kilogramm darf nicht übersteigen. Bei Winter- und Sommerpreis 60 M., bei Winter- und Sommerpreis 57,50 M., bei Herbst- und Herbst 40 M., bei Dattler 40 M., bei Mohr 85 M., bei Leinwand 60 M., bei Hanfwaren 40 M., bei Sonnenblumen 45 M., und bei Senf 50 M. Für die Einkäufe aus der Grenz 1917 werden die Preise um je ein Schilling erhöht. Die Verordnung findet auch Anwendung auf Einkäufe, die aus dem Ausland einströmen; der besetzten Gebiete eingeführt worden sind oder eingeführt werden; ebenso auf Klee, Getreide, Baumwolle und Wollwaren, Erdmännchen, Erdnüsse, Wurzeln, Sojabohnen, Moringa, Klee, Schilf- und gerollte Sojabohnen, Baumrinne und Korne, die nach dem 20. Oktober 1915 aus dem Ausland eingeführt worden sind oder eingeführt werden.

Haarpreise für Kälberfrische. Nach amtlicher Bekanntmachung dürfen die Preise nicht übersteigen für den Doppelzentner: bei Erbsen 41 bis 60 M., bei Bohnen 41 bis 70 M. und bei Weizen 41 bis 75 M.

Weißbrotfrische als Kaffee-Ertrag. Im vaterländischen Interesse sollen die Frische des Weißbrots in diesem Jahre gesammelt werden und unter Kontrolle der Regierung zu einem Kaffee-Ertragsmittel nach besonderem Verfahren verarbeitet werden. Die Regierung hat zu diesem Zwecke die gemeinnützige Kriegswirtschaft für Kaffee-Ertrag in Berlin Nr. 66, Wilhelmstraße 55, gegründet. Die Bevölkerung, Grundbesitzer sowie Kinder, wird aufgefordert, die reifen Früchte des Weißbrots zu sammeln, sie in einem luftigen Raum im ausgetrockneten Zustand einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme von 20 Pf. Sammellohn für das Pfund ingetrocknete Früchte an die von der Reichsbehörde bestimmte Stelle abzuliefern. Es sind nur reife Früchte zu sammeln, die vor der Mäherung von Weizen, Getreide und Ähren befreit werden müssen.

Provinz und Umgegend.

2. Aug. 1. Aug. Die Anstalt, mit festgestimmten Wagen zu haben, hat einen jungen Mann von 18 Jahren, der einen Erbkrankheitszustand hat, in einem kleinen Saal beherbergt. Der hier fortgeführten sozialdemokratischen Kreislauf für den Wahlkreis Naumburg-Merseburger-Bezirk hat nach Vorfragen über das Thema „Sozialdemokratie und Krieg“ durch die Reichs-Verbandsorganisationen Adolf Thiele und Wegler mit 78 gegen 18 Stimmen eine Entschließung angenommen, nach der hier in seiner Mehrheit nicht mit der Politik der sozialdemokratischen Reichsorganisation befreunden kann. Mit Rücksicht auf das Verhalten der Fraktionen, welche die Aktion der Minderheit für durchaus gerechtfertigt.

Die Kriegsbraut.

Original-Noman von H. Courtes-Mähler 48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten) Dieser zünftige seiner Schwiegermutter verfallen mit den Augen zu. Da — es geht halt so — man muß zufrieden sein und darf nicht auf die Anforderungen an so ein junges Frauenfell stellen. Ich bin schon sehr nachsichtig, liebe Mama, das kannst du mir glauben“, jagte er mit besonderer Betonung. Rita zählte ihn lachend ein wenig an den Ohren. „Du, da gariger Mann willst Mama glauben machen, daß ich so sehr der Nachsicht bedarf. Gleich gibt dir der Nachsicht die Gabe, somit bin ich lüsterig.“ Er blickte nach ihrer Hand, küßte sie und dachte sich ganz geknickt. „Weh! Schau dir nur an, Mama, so lieb ich unter dem Mantel. Ein Kreuz ist das mit einer so energiegelassen Frau. Tut mir ihr nicht gleich den Willen, so naut sie dir, bei den Ohren. Geh — bebaue mich ein wenig, ich bitte dich.“ Das sagte er mit einem Schelmengesicht und leckte dabei. In dieser Atmosphäre von Glück und Frohsinn beehrte er Rita von Falkenrieds Stimmung tatsächlich auf. Rita, die Rainer liebt ihr gar nicht Zeit, wieder in ihren Träumen zu verfallen. Einige Tage luden sie mit ihr nach Sothenagen und gingen auch sonst in der Nachbarschaft Besuche. Die Zeit von Frau von Falkenrieds Aufenthalt in Willau verging sehr schnell für sie. So war der 28. Juni herangekommen, jener bedeutungsvollen Tag, an dem der österreichische Ehrensoldat Herr von Rainer, Serbiens mit seiner Gemahlin in Sarajewo das Opfer heimtückischer Mordanschläge wurde. Baron Rainer brachte die Nachricht mit nach Hause von einer Unstetigkeit in die nächste Stadt, wo man die Kunde mit allen Anzeichen des Entsetzens und der Enttäuschung aufgenommen hatte. Baron Rainer, der bei dieser von den Serben verübten Mordanschlag überwiegenen Neuen haben konnte. Er überließ die Trauerfeier dieses furchtbaren Ereignisses weit besser als seine Damen. Telefonisch meldete er die Kunde seinem Vater nach Sothenagen, und die beiden Herren unterhielten sich eine Weile über dem davor. Rita und ihre Mutter sehr erschüttert über das Ereignis, und es sollte danach gar nicht mehr die frohe Stimmung in Willau aufkommen.

Hohenmüssen, 1. Aug. Durch die Aufmerksamkeits des Gendarmerie-Majors Herrn Kaspari gelang es in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag vier entlassene ruffähige Kriegsgefangene zu verhaften und in die Haft zu bringen. Der Beamte ging zur dunklen Nachtzeit von Kottbusch nach Hohenmüssen. Er hörte ein Knarren im Chausseegraben, ging auf dieses Ziel los und stellte trotz der Dunkelheit der Nacht fest, daß es sich um Kriegsgefangene handelte, welche sich in dem Chausseegraben ihr Nachtlager bereitet hatten. Ein Blick auf den gespannten Revolver — und alle vier hoben die Hände. Der Beamte brachte die Kriegsgefangenen nach Hohenmüssen und lieferte sie in das Polizeigefängnis ab.

Weidenau, 1. Aug. Auf dem nahe Guts Eintrachtshof ist die Brauerei und ein Teil der Mälzerei abgebrannt. Große Waldportale wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. Bei den Vorarbeiten brach ein Feuerwehmann tot.

Weidenau, 31. Juli. Ein 42-jähriger Landwehrmann, der, von Weidenau kommend, keine Familie in Gera-Unterhau besaß, hatte auf dem hiesigen Bahnhof augenblicklich das Umkleen verpasst. Als er aber dann den bereits abfahrenden Zug doch noch verließ, kam er zu Fall und geriet zwischen die Trittbretter. Schwerverletzt wurde er dem hiesigen städtischen Krankenhaus zugeführt.

Gera, 1. Aug. Durch die Aufmerksamkeit von Mitreisenden gelang es gestern vormittag auf dem hiesigen Hauptbahnhof, vier Franzosen festzunehmen. Wie die „Zeitung Neuesten Nachrichten“ melden, wurden bei den Beschlüssen mehrere Handdrücker sowie Zeichnungen vorgefunden.

Hilfenfels, 31. Juli. Bei der gestern früh abgehaltenen Sitzung der Feuerwehrgesellschaft lag ein kleiner Unglücksfall. Drei Mann der Feuerabteilung hatten mit Weizen aus das Rathausdach bestiegen, als die unterste am Schornstein befestigte Leiter ins Rutschen geriet. Dadurch wurden auch die zwei obersten Leitern in Mitleidenschaft gezogen und alle drei Feuerwehrleute fielen von Dach auf das Straßpflaster. Es sind dies der 18-jährige Rud. Vogel, der mit 19-jähriger Konrad Jandl, der einen doppelten Armbruch und schwere Bein- und Gesichtsverletzungen davontrug, und der gleichaltrige Johann Fischer, der besonders schwere Kopfverletzungen erlitt.

Merseburg und Umgegend.

2. August.

Überwachung des Selbstvertrages. Am 2. August wurde die Überwachung und mit Rücksicht auf die militärischen Operationen müssen die Kommandobehörden teilweise eine vorübergehende Überwachung des Selbstvertrages anordnen. Auf diese Maßnahme kann aus rein militärischen Gründen zurzeit nicht verzichtet werden. Der einzelne Mann kommt trotz mehrerer Befreiungen oft nicht zu dem vollen Bewußtsein, wie gefährlich auch schon die heimliche Verwendung militärischer Wägen in Familienbriefen wirken und wie sie im Heimatlande von heimlich unsern Gegnern nachsehenden Personen ausgebeutet werden kann. — Es ist dringend nötig, daß sich jeder Heeresangehörige dieser Gefahr bewußt wird und daß er lieber in solchen Augenblicken der Vorüberwachung

dem Vaterlande das Opfer bringt, seine Briefe so abzufassen, daß sie von seinen Vorgesetzten gelesen werden können, als daß er sich durch diese Maßnahme behindert und bedrückt fühlt. — Soweit der Dienst und die militärische Lage es irgend gestattet, wird bei dieser Vorüberwachung dem Empfänger der Heeresangehörigen in jeder Weise entgegenzukommen und die Abwendung der Briefe ohne Verzögerung durchgeführt. Grundsätzlich wäre es auch, wenn alle Angehörigen dahingehend die Wichtigkeit solcher Anordnungen klar machten. Sie erleiden lediglich den unbilligen Sieg und damit die Verdünnung des Krieges.

Keine Abnahme des Gasverbrauchs durch die Sommerzeit. Die Annahme, daß durch die Einführung der Sommerzeit der Abgas von Gas bedeutend zurückgehen würde, ist durch die Tatsachen widerlegt worden. Die Mehrzahl der deutschen Gasanstalten verzeichnen dies jetzt einen Verbrauch gegenüber den letzten Sommermonaten 1914 und 1915. Die Zahl der Gasabnehmer ist infolge der Feuerung für Petroleum bedeutend gestiegen, während der Verbrauch selbst im allgemeinen etwas zurückgegangen ist.

Ein neuer Fortschritt in der Weißbäckerei. Von der Berufsanstalt für Getreidearbeiten in Berlin ist ein neues Verfahren erdacht worden, durch das die bei der Erzeugung von Weißbrot notwendige Hefemenge auf ein Minimum verringert wird. Den praktischen Versuchen ist es sogar gelungen, die Hefe für die Weißbäckerei überhaupt entbehrlich zu machen. Das neue Verfahren ermöglicht es, das Weißbrot schon nach 20 Minuten mit Eröffnung des Hefereichtums fertig zu haben unter gänzlichster Ausschaltung der ohnehin verbotenen Nacharbeit. Das neue Verfahren ist infolge von großer Wichtigkeit, als die die Hefezugung notwendigen Rohstoffe frei werden und fortan auch dort Weizenbrot gebacken werden kann, wo dies bisher nicht möglich gewesen ist, wie z. B. in den Feldlagern. Das Verfahren geschieht mit rein biologischen Wege ohne Verwendung irgend welcher Chemikalien und kann somit von jedermann ausgeführt werden. Die Behörden haben sich bereits für die Angelegenheit interessiert, und es dürfte bald eine Umwandlung in Patentrecht in dieser Hinsicht erfolgen.

Wahrung an Pfälzler. Auch der Genus sonst einwandfreier Pfälze kann, was noch nicht allgemein bekannt ist, Gesundheit und Leben bedrohen, wenn sie bestimmten höchst gefährlichen Gifte enthalten. Man sammle daher nur junge, frische, von Wägen nicht angefressene Pfälze. Auch ein Übermaß von Pfälzen ist — wegen der verhältnismäßig schweren Verbaulichkeit der Pfälze — zu vermeiden.

Anmeldung von entsetzten und nicht entsetzten Knochen. Wiederholte Anfragen, die Anmeldepflicht von Knochen betreffend, veranlassen die Kriegswirtschaft für Me und Kette, folgende Mitteilung zu geben. Alle Knochen, sowohl die nichtentsetzten wie die im Extraktionsverfahren gewonnenen entsetzten Knochen, sind lediglich dem Kriegswirtschaft für Me und Kette (Knochenstelle) in Berlin, Dorotheenstraße 35, an zu melden. Die Verpflichtung hierzu beruht auf den §§ 1 und 2 der Bekanntmachung betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Knochen, Rinderhäuten und Hornschädeln vom 2. Mai 1916.

Über sie sollte es nur zu bald verstehen lernen. Am 23. Juli wurde der serbischen Regierung vom österreichisch-ungarischen Botschafter in Belgrad übergeben, welche die Forderung erhielt, die Österreichische Serbien unbedingte stellen mußte, um Sühne zu leisten für den Ausbruch des Krieges in Sarajewo. Diese Note wurde nicht in befriedigender Weise beantwortet. Und nun drängen sich die Ereignisse in geradezu erschreckender Weise.

Am 28. Juli brachte eine Extrausgabe der Wiener Zeitung im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung: Kriegserklärung!

Auf Grund Allerhöchster Entschließung Seiner A. und K. apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde heute an die königlich-serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefaßte Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: Da die königlich-serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Botschafter in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so heb ich die A. und K. Regierung in der Notwendigkeit verfaßt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und die dem Gebot der Gerechtigkeit zu appellieren. Österreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Serbien befindlich.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen. Graf Berchtold.

Dieser Erklärung folgte der Abmachungsbescheid auf dem Fuße. Und unter den Millionen Herzen, die bei dieser Nachricht erzitterten wie unter dem Hagelgeschlag eines graufamen Schicksals, waren auch die Herzen der beiden neuermählten jungen Paare.

Graf Rudi Sachßon mußte es zuerst, daß es nun aus Schicksal und Weisheit ging. Er dachte es in heiser Angst um seine junge Frau, Josephine so können wie möglich bei.

Sie nahm es auf wie einen Urteilspruch des Schicksals. In all ihr helles, junges Gesicht hinein griff eine harte, harte, kalte Faust und riß sie von Herzen ihres jungen Gatten. Sie hatte ja nicht einmal den sicheren Trost, nach vielleicht langer Trennung den Geliebten wiederzusehen. Wer konnte in solchem Falle auf ein Wiedersehen rechnen?

Sie unklammerte in heiserer Verzweiflung ihren Arm und sah mit entsetzten Augen in die leeren. Zum ersten Mal war sein frohes Lachen in diesen Tagen so langweilig klingen. Der bittere Ernst der Stunde lag darin und doch all die herzynige Liebe und Sorge für sein junges Weib.

(Fortsetzung folgt.)

Baron Rainers Zärtlichkeit gegen seine junge Frau steigerte sich zwar noch, aber er fand nicht mehr so recht den glücklichen Übermut der letzten Zeit. Am 8. Juli trat Frau von Falkenried die Heimreise wieder an, von ihrem Schwiegereltern bis Wien begleitet. Baron Rainer wollte bei dieser Gelegenheit noch einmal mit seinem Schwager sprechen.

Von Wien aus sollte Frau von Falkenried die Weiterreise allein fort. Ein plötzlicher Witterungswechsel nach bösem Tage zu einer außer niedrigen Temperatur, verurteilte durch ein heftiges Gewitter, hatte zur Folge, daß sich die alte Dame eine sehr schwere Erkältung auf diese Weise zuzog.

Sie kam sehr schnell zu Hause an, und einige Tage später besiel sie eine schwere Lungenerkrankung. Ihr geschwächter Organismus konnte dem Ansturm dieser heftigen Krankheit nicht widerstehen, und trotz alles unermüdeten, hingebungsvoller Pflege starb Frau von Falkenried am 24. Juli.

Ihr Wunsch war erfüllt worden. Sie erlebte den Krieg nicht mehr, der schon keine ersten Verboden über die friedliche Erde schickte wie brohende Wetterwolken.

Rita erhielt die traurige Kunde vom Tode ihrer Mutter, als sie von einem Besuch bei ihren Schwiegereltern nach Hause kam. Rainer bereitete sie zwar schonungslos darauf vor, aber es brach dem doch hilflos schluchzend zusammen.

„O mein Rainer — wenn ich jetzt nicht hätte! Erst mein lieber Vater — und nun auch meine einzige gute Mutter! Soll denn mein junges Glück immer von neuem durch Schatten verunkelt werden?“ Lagte sie schluchzend. Ihr Gatte zog sie mit heiserer Inbrunst in seine Arme. Schon sah er noch die drohenden Schatten aufsteigen über ihrem Gesicht. Aber davon sprach er nicht. Er suchte Rita zu beruhigen, so gut er konnte.

Natürlich wollte sie gleich nach Hause reisen, aber ihr Gatte hielt sie davon zurück unter allerlei liebevollen Vorwänden.

An Sallio besperrte er, daß er Rita die Heimreise aus gesundheitlichen Gründen nicht gestatten könne. Allein lasse er sie jetzt auf keinen Fall reisen, und begleiten könne er es unter keinen Umständen. Sallio werde seine Gründe wohl bald verstehen.

Rita war abnungslos. Sie begriff nicht, weshalb Rainer sie nicht reisen lassen wollte. Sie dachte nicht daran, ihrem Vater launig die letzte Ehre nicht zu verweigern, nun soll ich auch meine Mutter ins Grab senken lassen, ohne dabei sein zu können. Ich verstehe nicht, Rainer, daß du es nicht gestatten willst“, jagte sie traurig.









# Merseburger Correspondent.

Erste Ausgabe täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen oberhalb 1,92 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratiseilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Hauswirtschaftl. Zeitschrift  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurztel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile des ersten Raums 25 Pf., im Restmetall 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorsicht über Größe und Inhalt. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr abends. — Geschäftsstelle: Delgado 9. —

Nr. 180

Donnerstag den 3. August 1916

43. Jahrg.

## Erbitterte Kämpfe nach der großen Offensive an der Westfront. — Ein neuer Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Küste. — Russische Vorstöße überall abgeschlagen.

### Die Anderen und wir.

(Geniert.)

Die Briten machen es umgekehrt wie wir. Es vergeht kein Tag, an dem jenseits des Kanals nicht versucht wird, durch alle möglichen offiziellen und inoffiziellen Federn wieder der gut zu machen, was die britischen Flottenführer verdorben haben.

Der zu Friedenszeiten unter dem Karnevalsnamen „Oberst von Donner und Blitzen“ bekannte militärische Mitarbeiter der „Times“ — alias Oberst Revington, geborener Jaak Mandelbaum — schlägt als neuester britischer Seestrategie die deutsche Flotte manövert. Wenn wir das Grauen nicht schon hätten, so würden wir es sofort nach Herrn von Donner und Blitzen neuem Gloriat bekommen müssen. Dieser aber haben wir in der „Continental Review“ und so können wir nicht umhin, die Dinge, die sich im britischen und britisch-amerikanischen Blätterwald abspielen, erster zu betrachten, als es unter normalen Umständen (bei uns) nötig wäre.

Wir reden viel zu viel von „unserer Stärke, die uns erlaubt“ usw., ferner „vom Bangemachen gilt nicht“, vom „Bereitssein, jedes, auch das schwerste Opfer zu bringen“, und in Feindesland lachen die Hühner ob aller dieser mit wohlantänzendem Pathos vorgebrachten „Worte“, denen die erschöpfendsten „Taten“ nicht folgen. Warum nicht, wissen wir alle, und wir staunen ob des traurigen Wunsches, mit dem man es zu genagt hat — allerdings nur die Federn, die heute sagen können, was sie wollen — die treffliche Rede, die der Großadmiral v. Scheer hielt, abgesehen so zu verknüpfen, daß ihr letzter Satz in der „Continental Review“

diese abschreckenden „Sunnen“ nur — Schafsgesichter.

Für diese „Sunnen“ sind die duzendweise erscheinenden Aufsätze von Revington und Genossen bestimmt!

Alle diese „britischen Erfolge“ der großen Seeschlacht — auf Zeitungspapier sind nichts anderes, als die Versuche, die Größe unseres Sieges zu verkleinern. An den „haar lumpigen Verlusten der Briten“ sollen nur die „rudelweis aufgetretenen U-Boote“ schuld sein, „von denen das Meer gewimmelt habe.“ (Engineer Commander Coffin.)

Natürlich muß an allem Unheil, das Britannien trifft, die Waffe schuld sein, durch deren Überlegenheit wir John Bull mehr als einmal Tränen ohnmächtiger Wit einlocht haben. Daraus könnten wir und sollten wir eigentlich lernen.

Was bezweckt nun England mit der dauernden Betonung, unsere U-Boote hätten die britischen Seeschlachtverluste herbeigeführt? — Nun, man will damit auch bei uns in den Volkstresen, die von der Marine keine Ahnung haben, den Eindruck wachrufen und festigen: „Eure diden Schiffe, eure gesamte Artillerie, eure Torpedoboote haben uns gar nichts tun können. Was wollt Ihr eigentlich mit dem Zeug? Eure U-Boote — ja, die machen es. Laßt Euch damit genügen.“

Deutscher Mädel, merkst du noch immer nicht, wie man dich drüben und hüben einseifen will?

Wie aber war es und ist es in Wirklichkeit? Ein englischer Panzerkreuzer flog bei der zweiten Salve aus den deutschen 30-Zentimeter-Geschützen auseinander wie ein geplatztes Ei. Ein einziger Torpedoschuß eines deutschen Zerstörers traf das neue britische Linien-„Marlborough“ so gut, daß der gute „Marlborough“ sicher für lange Zeit genug hat.

Duzende von Beweisen könnte man anführen für die tabellöse Arbeit unserer Artillerie, der Torpedowaffe.

Die Seeschlacht am Stagnant hat den unabweislichen Beweis unserer Überlegenheit gegenüber England erbracht. Das ist keine errechnete „Möglichkeit“, sondern erhärtete „Tatsache“. Wir können England niederzwingen, wenn wir wollen. Dieser Wille besteht die gesamte Flotte von den höchsten Stellen bis zum jüngsten Rekruten.

E. v. R.

## Der Weltkrieg.

Weitere Rundgebungen zum 2. Jahrestage des Kriegsbeginns.

Reichstagspräsident Dr. Kaempf hat gestern an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Der denkwürdige Tag des 1. August 1914 lehrt zum zweiten Male wieder, auf die Worte weltgeschichtlicher Bedeutung, die Euer Majestät an jenem Tage im Weihen Saale gesprochen, hat der Reichstag mit dem Ausbruch der unerschütterlichen Entschlossenheit geeinigt, in dem Kampf um Deutschlands Existenz nicht eher nachzulassen, als bis unter Eurer Majestät ruhmvoller Führung ein siegreicher Friede errungen ist. Heute nach zwei Jahren gewaltigen Ringens ist unter aller Augen und Tagelicht erfüllt von dem Geiste jenes großen Tages. — Der Schwung des Allmächtigen, die unvergleichliche Tapferkeit und der Todesmut unserer und unserer Ver-

bündeten Heere und Flotten und ihrer erprobten Führer, die Opferwilligkeit und Mitarbeit des ganzen Volkes verbürgen uns den endgültigen Sieg. Des Himmels Segen rufe auch fernerhin auf Eurer Majestät, unterem ganzen Vaterland und unterem treuen Verbündeten.

An die Vorkämpfer des Vaterlandes in der Heimat richtet der Vorstand des Kriegsernährungsamtes eine Rundgebung. Es heißt darin: Von wichtigen Führern des Weltverkehrs abgesehen und auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, hat das deutsche Volk das eigene schwere Kriegsjahr zu überwinden vermocht, indem es tapfer und entlagungswohl Friedensgenossen in der Heimat und durch Entschlossenheit in der Front zu überwinden, die schwere Mühre des letzten Jahres anzugleichen konnte. Neben dem wütenden Kampf gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herz des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen schmachlichen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengewalt auf dem Schlachtfeld nicht vermag, das soll der Hunger erzwängen. Wir sollen nicht erlauben, daß die Widerstand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden. Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reißt uns eine Ernte entgegen, die reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger die Mängel der bisherigen Nahrung vermehrender Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unseres Volkes keine seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotene Grenze hinausgehen.

Die türkischen Blätter besetzen sich in ihren Leitartikeln mit der Wiederkehr des Jahrestages des Kriegsausbruches und zählen die ungeheuren Erfolge des Verbundes während der letzten beiden Kriegsjahre auf. Sie brühen ihre selte Zuversicht auf den baldigen Sieg über die Entente aus, die gegenwärtig ihre letzten Kämpfe ausspielt. Gleichzeitig veröffentlichen die Zeitungen Karten, aus welchen die Ausdehnung des Gebietsgewinnes ersichtlich ist und weisen auf die Tapferkeit und Ausdauer der verbündeten Truppen hin.

In einer Übersicht über die Ereignisse der beiden verflochtenen Kriegsjahre kommt „Hindenburg“ in Erwähnung zu folgendem Ergebnis: Der Rückblick dürfte beweisen, daß die Mittelmächte während der verflochtenen Zeit zwei kritische Zeitpunkte glücklich überstanden haben: den Herbst 1914 und den Spätherbst 1915. Der aufmerksamste Beobachter der beiden Kriegsjahre wird finden, daß sich die Ereignisse im Anfang des dritten Jahres an einem Krise anschließen, die nach allem, was zu schließen ist, entscheidend für den Krieg sein wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Deutschland und seine Verbündeten diese Krise lösen und damit auch den Krieg zu ihrem Vorteil entscheiden werden.

An der „Richter Post“ wird von besonderer militärischer Seite die Kriegslage im 24. Kriegsmonat betrachtet und zur Lage der Zentralmächte gesagt: Nur wer sich die mit großer Organisationsaufgabe und unermüdlicher Energie ohne Scheu vor Kosten durchgeführten Neuerrichtungen im Westen und Osten vergegenwärtigt, vermag voll zu würdigen, welche ungeheure Aufgaben von den Zentralmächten bewältigt werden müssen. Insbesondere die deutschen Truppen vollbringen titanenhafte Leistungen.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Die englisch-französische Offensive.

Erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Offensive. Im geliebten deutschen Heeresbericht heißt es:

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des Fontenoywaldes auf schmaler Front eindringende Engländer sind hinausgeworfen. Ein in 8 Wellen vorgezogener feindlicher Angriff in der Gegend von Marquaire ist glatt abgewiesen. Sämt nördlich der Somme am Abend vordringende Franzosen sind nach erbittertem Kampfe an dem Gebirg Montenu reiflos zurückgeschlagen.

